

Eine antike (aber keine antiquierte) Sehhilfe für den »Knick in der Optik«

Christian J. Herz, Ikaros – wohin fliegst du? Aus der Geschichte der Homosexualität und dem Erleben eines betroffenen Theologen, Akropolis-Verlag, München 1995, 183 Seiten, 24 DM

Perspektiven zu entwickeln erfordert Mut, Perspektiven zu wechseln stellt oft eine Zumutung dar. Im Fremden und Anderen das »Eigene« zu sehen, und diesen Gegensatz als Chance zu begreifen, macht der junge Theologe im Bild des griechischen Mythos zum Programm. Dabei geht es dem Autor um das Vater-Sohn-Beziehungsgefüge in der antiken Geschichte, um die mißglückte Interaktion beider Protagonisten (Daidalos und Ikaros) und um die Kompatibilität in die Gegenwart: Der Grundkonflikt wird transparent gemacht im Blick auf die Antike, auf das mittelalterlich-christliche Abendland, auf die in der Neuzeit generierten Humanwissenschaften und auf die (und darum geht es im eigentlichen

Sinne) Individuation des Homosexuellen. Die jeweilige historisch-verfaßte Gesellschaft wird mit ihren zeit-, weltanschauungs- und erkenntnisbedingten Perspektiven in der Konfrontation mit dem Phänomen der Homosexualität analysiert. Bei aller Polyphonie und Nuancierung in der Bewertung homosexueller Erscheinungsweisen und im Umgang mit homosexuell-liebenden Menschen zeigt der Verfasser unübersehbare Gemeinsamkeiten antihomosexueller Tendenzen und Fakten auf.

In seiner Propädeutik macht der Autor uns mit dem hermeneutischem Instrumentarium, den federführenden Motiven und Intentionen, den Vokabeln und Idiomen, und mit den Quellentexten vertraut.

Entlang der Vaterfigur des Daidalos wird eine historische Problematisierung skizziert, die schon in der Antike einen moralischen Diskurs destilliert in der

Kategorisierung von (1) ethischer Substanz (aphrodisia), d.h. Konventionen bei sexuellen Beziehungen zwischen Mann und Jüngling, von der (2) rechten Weise der sexuellen Ausübung (chresis), d.h. Bedingungen für die sexuellen Akte, von der (3) Beherrschung (enkrateia), d.h. Selbstkonstitution als Moralsubjekt, und in der Kategorisierung vom (4) Ganzen der Lebensführung (sophrosyne), gemeint ist das nach seiner Vollendung strebende Moralsubjekt. Was in der Fortführung lapidar als Trendwenden durch das Christentum überschrieben steht, meint eine radikale Umwertung und Umwertung alles bisher dazu Gelebten und Gedachten: Pönalisierung und Tabuisierung jeglicher homosexueller Aktivität, theologische Pathologisierung, Systematisierung in einen universalen Moralcode, Konstituierung des moralischen Subjekts in einer juridischen Form (Institutionen von Kirche und Ehe), Dichotomie von Seele und Leib mit gleichzeitiger Favorisierung der ersteren, und die Inthronisation des Selbstentsagung-Ideals. Der Sodomit als traditionsge-schichtlich fehlgedeuteter Sündenbock des Mittelalters, als Feind der kulturellen Ordnung, legitimiert einen Verfolgungsmechanismus basierend auf der guten heiligen Schrift (Gen 19). Und weil es daran nichts zu rütteln gibt, schließen sich alle gutgläubigen Kaiser, Päpste, Synoden und Konzilien an.

Noch einmal gründlich anders, dabei aber keineswegs moderater, wird Homosexualität im neuzeitlichen Bewußtsein (19. Jahrhundert) als Krankheit,

Entartung, Spezies, angeborener Defekt, geistige Störung und anderes mehr pathologisiert, kriminalisiert und psychiatrisiert. Das gewichtige Fazit des Autors: »Verallgemeinernd gesprochen mutiert der Homosexuelle meines Erachtens vom Sündenbock der klerikalen, religiösen, kirchlichen Mächte zum Experimentierfeld der erwachenden Medizin, bis er schließlich als ›Volksschädling‹ innerhalb der Rassenideologie seiner ›Endlösung‹ zugeführt werden soll.« Schlaglichtartig beleuchtet Chr. Herz des weiteren die zurückliegenden hundert Jahre schwuler Bewegung in Deutschland und zieht Bilanz.

Dem phänomenologischen Kapitel, das dem Sohn des Daidalos gewidmet ist, liegen Erklärungsmodelle für die Genese der Homosexualität zugrunde. Diese sind ausdifferenziert in Zahlen und Fakten, psychologischen Deutungen Sigmund Freuds, medizinisch umstrittenen Hypothesen und lesenswerten evolutionsbiologischen Ansätzen, von denen neben der genetischen Weitergabe vor allem der mimetische Ansatz (Meme als Replikatoren der kulturellen Vererbung) überrascht und überzeugt!

Derlei Objektivationen bilden einen ersten Annäherungsmodus an das Phänomen. Einen anderen Zugang verschafft man sich durch die Spezifizierung des Homosexuellen als Subjekt, und dies, indem innere psychische Vorgänge, schwule Biographien (auch die des Autors!) zur Sprache kommen: bildhaft, lebensnah und existentiell. Ein weiter Bogen überspannt zudem die Erlebnis-

welten und Lebensräume der Schwulen und subsumiert Szene, Kultur, Familie, Pädophilie, Männersex, AIDS, um in den nachfolgenden Lebensentwürfen und Beziehungsformen Gestalt anzunehmen. Das daraus resultierende Postulat im Resümee heißt »Gleichberechtigung«!

Diesen weithin anerkannten Erkenntnissen setzt nun aber die Kirche ein unreflektiertes, trotziges Dennoch und Trotzdem gegenüber (IV. Kapitel: Das Stirnrnzeln des Daidalos – Theologische Auseinandersetzung). Auf den Punkt gebracht lautet der hermeneutische Diskurs bzw. das Ergebnis einer ernstzunehmenden Exegese des Alten und Neuen Testaments, daß keine eindeutigen und keine spezifischen und schon gar keine wertenden bzw. verurteilenden Sentenzen hinsichtlich der Homosexualität in Dekalogen, Gebots- und Verbotlisten, Logien, Summarien und Briefen zu evaluieren sind. Wo negative Äußerungen auftreten, stehen sie in zeitlich gebundenem (Israel als Nomadenvolk mit Arterhaltungstendenzen), persönlich-emotionalem (Paulus als manchmal lebensferner Idealist und Utopist) und aktuell-diskursivem Kontext (Streitfragen, auftretende Probleme, Synkretismuserscheinungen, Fragen zum Gemeindeleben). Provokative Fragen initiieren den moralischen Diskurs im philosophisch-theologischen Milieu: Natur – die Hure christlicher Moral? Die göttliche Schöpfung – ungeordnet? Was hier eigentlich mit Nein beantwortet werden müßte, pervertiert zur Bejahung

seitens der (zumindest katholischen) Kirche durch ihre pauschale Ablehnung der Homosexualität und läßt sich unschwer in den Sedimenten kirchlicher Stellungnahmen zum Thema verifizieren. Dort steht es nämlich schwarz auf weiß! Der Kreis schließt sich bei einem Streifzug durch die pastorale Situation. Was bleibt, ist Schizophrenie im Sehen, Urteilen und Handeln: »Mag auch der Einfluß der kirchlichen Stimme auf die öffentliche Meinung zurückgegangen sein; in der delikaten Frage der Homosexualität destabilisieren negative Ausfälle ekklesialer Autoritäten den mühsamen Emanzipationsprozeß der Schwulen- und Lesbenbewegung.«

Deshalb gilt es mit den Schwingen des Ikaros selbstbewußt Visionen zu entwickeln, und dies als Theologe: Ethik wird zur Ästhetik der Existenz in der Stilisierung homosexueller Lust, in der Gay Power, in der Berührung des Anderen; theologische Innenansichten eines Artgenossen evozieren eine Schöpfung als Manifest der Liebe Gottes, deuten die eigene Stigmatisation mit den Stigmen eines Jeremias, eines Paulus und des gekreuzigten Herrn und lokalisieren im Exodus ein veritables Paradigma für das Coming out.

Ikaros, der antike Jüngling, als ernstzunehmendes Pendant zu Daidalos, setzt mit seinem todbringenden Ausbruch in sonnigere Höhen zum trotzigem und selbstbewußten Dennoch an! Traditionsgeschichtlich ist es allein der junge Grieche, der die bewundernden Blicke aller Jahrhunderte, aller Literaten

und Künstler auf sich zieht. Deshalb verwundert es keineswegs, wenn gerade er und die mit seinem Namen verbundene Mythe als Identifikationslinie für das sprachlich und inhaltlich exzellente Kompendium bemüht wird.

Ovid redet in seinen »Metamorphosen« (VIII, 235) von der Himmelsseh-

sucht des Knaben: doppeldeutig in ihrem Wortsinn, eindeutig in ihrer Konsequenz. Diese Sehnsucht ist seine Passion. Er kann nicht anders! Christian J. Herz scheint es ihm in den letzten Sentenzen gleichzutun: »Diese Liebe ist mein Leben. Ich kann nicht anders!«

Martin Hüttinger

Religion und Homosexualität Auswahlbibliografie 1996–1997

**TEIL I:
MONOGRAFIEN, ESSAYBÄNDE, SAM-
MELBÄNDE UND THEMAHEFTE ZU
»RELIGION UND HOMOSEXUALITÄT«**

von Georg Trettin

»Religion und Homosexualität« können sich in der Theologie treffen, aber auch in Menschen, in Verhältnissen, in Kämpfen, in Veränderungen. Das greift über den Rahmen christlich-theologischer Wegfindung hinaus. Aus der Menge der Veröffentlichungen aus diesem »weiten Feld« habe ich Publikationen dieses und des letzten Jahres zusammengestellt, in ihren Gliederungen vorgestellt, mit knap-

pesten Anmerkungen versehen. Auf den ersten Teil selbständiger Titel sollen in der nächsten WERKSTATT Zeitschriftenaufsätze und relevante Kapitel weiterer Neuerscheinungen folgen, auch einige Bücher mit weitergehender Perspektive.

Marily Bennett Alexander/James Preston, We were baptized too: Claiming God's grace for lesbians and gays (Foreword by Desmond M. Tutu), Louisville, Kentucky: Westminster John Knox Press 1996; pp. xx + 139 • Einführung (xiii–xix) • Epilog (109–110) • Appendix A (Liturgien; 111–119) • Appendix B (Self-reflection worksheet; 121) • Bibliografie (137–139) • 5. Kapitel (enthalten 8 autobiografische Zeugnisse): • We re-